ARCHÄOLOGISCHE ZEITUNG.

№ 4. *Neue Folge.* April 1847.

Roma und Fortuna. — Bosporanische Inschriften. — Allerlei (Kallimorphos).

I.

Roma und Fortuna.

Hiezu die Abbildung Tafel IV [1]).

Zwei unscheinbare Marmorwerke des Vatikans, deren Zeichnungen [2]) ihrer skizzenhaften Ausführung ungeachtet ich nicht länger zurückhalten mag, bieten durch Reste einer ansehnlichen Inschrift, durch eigenthümliche Darstellung eines antiken Tempels, durch geschichtliche Verknüpfung Roms und Siciliens, hauptsächlich aber durch das in beiden Reliefs augenfällige Götterpaar reichlichen Stoff antiquarischer Betrachtung uns dar.

Unverkennbar erscheint dies Götterpaar, die mit der herrschenden Roma verbundene Glücksgöttin, zuvörderst im übel behandelten [3]) Bruchstück einer hier kaum um die Hälfte verkleinerten und auch ursprünglich vielleicht nicht viel gröfseren Marmorplatte [4]), deren in grofsen ansehnlichen Zügen geführte Inschrift ein öffentliches Werk in ihr zu erkennen gibt. Eine stattliche Tempelansicht, wie sie aufser den Münzdarstellungen geringeren Umfangs und aufser den Wandgemälden phantastischer Behandlung in alten Kunstwerken nur selten erscheint, tritt hier zunächst uns vor Augen. Während im Hintergrund dieses Gebäudes beiderseits ein stattlich hervortretender Bau basilikenähnlich mit Umgangsbrüstungen und hohen Bögen sich kund gibt, die zwischen korinthischen Pilastern angebracht sind, fesselt der stattliche Zugang desselben durch eine als Wasserbehälter [5]) zu deutende runde Aushöhlung [6]) unsre Aufmerksamkeit. Eine der Breite des Tempels fast gleichkommende achtstufige Treppe, jederseits von einem eingehegten Sprenggefäfs [7]) umgeben, dem

[1]) Vorgelegt in der archäolog. Gesellschaft v. 8. April d. J.

[2]) Ursprünglich für meine bei Cotta erschienenen „Antiken Bildwerke" bestimmt und seit dem Jahr 1828 zurückgelegt.

[3]) Abgebildet aber kaum kenntlich in der grofsen Ausgabe von Visconti's Museo Pio-Clementino (II,34 Meleager), in welcher den dort enthaltenen Statuen auch ihre Piedestale beigegeben sind und das obige Relief als Einsatz eines solchen erscheint. Nicht unmöglich dafs es erst bei dieser Gelegenheit zu gröfserer Regelmäfsigkeit seines zerstofsenen Randes beraubt ward; denn dafs nicht viel mehr als der Rand fehlt, wird sich alsbald aus Betrachtung der Inschrift ergeben.

([4]) In der Galeria delle statue des Vatikanischen Museums (Beschr. von Rom II, 2, 173 no. 41.)

([5]) Ein solches Wasserbecken in Art ähnlicher, die uns erhalten sind, hier voraussetzen, wird auch durch die innere Ausglättung dieses Rundes wahrscheinlich, wogegen der Einwurf kundiger Architekten, dafs eben dieses Rund die Stufen des Aufgangs durchschneide, bei einer für den engen Raum einer solchen Platte zusammengedrängten perspektivischen Ansicht mir nicht entscheidend zu sein scheint.

([6]) Man könnte an eine Bestimmung zum Einsatz irgend eines Gegenstandes von Metall, etwa eines Bildes der Gottheit oder des Cäsars denken, welchem der Tempel gewidmet sein mochte; doch ist die innere Ausglättung des in Rede stehenden hohlen Rundes auch dieser Vermuthung entgegen.

([7]) Nach Hrn. *Böttticher's* handschriftlich vorliegenden Ermittelungen „stehen die Perirrhanteria, aus denen diejenigen das Weihewasser nahmen, welche die Tempelcelle besuchen, stets im Pronaos zur Seite der Cellenthüre. Im Allgemeinen bezeugt dies Pollux I, 1, 32: *τὰ πρὸ τῶν ἱερῶν περιῤῥαντήρια καθαρμοὶ κ.τ.λ.* und I, 1, 8: *εἴη δ' ἂν ὁ μὲν ἔσω τῶν περιῤῥαντηρίων τόπος, ἔνθεος, ἱερός, καθιερωμένος, καθωσιωμένος κ.τ.λ.*; für einen besonderen Fall bezeugt es Corp. Inscr. Graec. P. II. n. 139 v. 6: *Ἐν τῷ προνηΐῳ· φιάλη χρυσῆ ἐξ ἧς ἀποῤῥαίνονται· ἄσταθμος.* Dann gab es aber auch tragbare Perirrhanteria, welche um den Opferaltar vor dem Pronaos gestellt wurden, wenn man opferte, und aus denen die Opfernden das Weihwasser nahmen. Wahrscheinlich waren diese in Form von Wassereimern mit Tragringen gebildet. (Lucian. de sacrif. cap. 13 ss.)" Solche müfsten denn nach der

zwei Piedestale als Treppeneinfassung sich anschliefsen, führt durch sechs korinthische Säulen zur Vorhalle des Tempels. Scheinbar nur in dieser Vorhalle thronen auf langem gemeinschaftlichem Sitz [8]) die beiden bereits genannten Göttinnen, welche allenfalls auch auf Virtus und Concordia [9]), ungleich natürlicher aber auf die berühmteren und mit einander auch sonst (no. 2) verbundenen Göttergestalten Roma's und Fortuna's sich deuten lassen. Roma ist durch amazonenähnlich entblöfste Brust [10]), durch Helm, Speer und Wehrgehenk kenntlich, während Fortuna [11]), mit Stirnkrone geschmückt, zu ihrer Linken sitzend, ein Füllhorn und eine Schale hält, welche letztere auf einen brennenden zwischen beiden Göttinnen stehenden Altar von ihr ausgegossen wird. Vergeblich sucht man in der so stattlichen als verstümmelten Beischrift dieses Götterpaar und sein Heiligthum näher angedeutet zu finden; Borghesi's Scharfsinn läfst, ohne an einer Herstellung der Schriftzüge zu verzweifeln [12]), nur eine Magistratsankündigung [13]) darin erkennen, bestimmt festliche Spiele zur Feier des Tempels unserer Gottheit zu verpachten, und öffnet somit der Vermuthung ein weites Feld, welcher der vielen Tempel Roms, an welche sich festliche Spiele knüpften [14]), hier gemeint sein konnten. Vielleicht wird man geneigt sein anzuneh-

Form der dargestellten Gefäfse hier vorausgesetzt werden, wodurch auch der sonst und auch in der obigen Stelle des Pollux I, 1, 8 ausgesprochene Satz als sei durch die Lustrationsbecken der heilige Raum vom ungeweihten abgegrenzt, mit dem Zeugnifs des Hippokrates (morb. sacr. 2) in Einklang tritt, welcher dergleichen Reinigungsanstalten als *ὅρους τῶν ἱερῶν καὶ τῶν τεμενέων*, also auch als Abgrenzungen der Tempe'gehege vom Tempel, nicht blofs der Vorhalle von der Cella, kennt. Vgl. Herrmann gottesdienstl. Alterth. §. 19, 4. 5.

[8]) Dieser Sitz gleicht einer Bank mit Rücklehne und entspricht zunächst den aus Inschriften (Orell. 4044 u. a.) und alter Abbildung (Mazois Pompéji I, 21) bekannten Bisellium, welches jedoch nur als Ehrensitz für Sterbliche bekannt ist, dagegen für Götter ein Lectisternium, d. h. ein mit Kissen gepolstertes Lager üblich ist. Ein solches wird zunächst mit gelagerten Götterbildern erwartet, findet sich aber auch mit darauf gestellten Halbfiguren (Ceres und Proserpina, Marmorwerk: Gerhard Ant. Bildw. III, 4) und ist um so eher auch hier anzuerkennen, da neben dem gelagerten Juppiter der berühmtesten Lectisternien auch dessen kapitolinische Beisitzerinnen, Juno und Minerva, sitzend erschienen (Val. Max. II, 2, I, 2: *Juno et Minerva in sellas ad coenam invitantur*). Vgl. Hartung R. R. I, 164.

[9]) Virtus amazonenähnlich, wie Roma, auf Münzen; Concordia, ebenfalls auf Münzen, nicht selten ein Füllhorn haltend. Vgl. Hirt Bilderb. XIII, 3. 8. S. 108. 111.

[10]) Roma amazonenähnlich: Zoega Bass. I, 31. Müller Handb. § 405, 2.

[11]) Ueber die Benennung Fortuna kann kaum Zweifel sein, obwohl statt derselben öfters der erst spät (Eckhel D. N. VIII, 533) aufgekommene Name *Abundantia* von den Erklärern römischer Kunstwerke, Winckelmann (Stosch II, 1836) und Zoega (Bass. I p. 151) nicht ausgenommen, öfters angewandt wird.

[12]) Auf meine deshalb an ihn gerichtete Frage antwortete Graf *Borghesi* bereits vor längerer Zeit mir etwa folgendermafsen: „Nach einer durch Dr. Henzen angestellten neuen Prüfung des mit der bewufsten Tempelansicht ausgestatteten Vatikanischen Marmors kann es für sicher gelten, dafs die in Rede gebrachte Inschrift desselben nicht mehr als vier Zeilen hatte. In den einzelnen Buchstaben hat derselbe die Abschrift des Zeichners mehrfach berichtigt oder bestätigt. Im BINI der dritten Zeile ist das letzte I sicher, obwohl es des Raums wegen kleiner ist und leicht übersehen werden konnte. Die Buchstaben DILOC sind ohne Zweifel DILOC zu lesen. Dahinter mangelt nichts als ein durch den Bruch verloren gegangner Buchstabe; doch genügt dieser Mangel, um es ungewifs zu lassen, ob die Inschrift nicht nach der andern Seite hinüberlief. Ist dies nicht der Fall, so hat der Steinmetz, der auf MAT.. ein NTV.. folgen liefs, schlecht syllabirt; ist aber irgend noch ein Buchstabe nach LOC vorauszusetzen, so kömmt ganz nett ein LOCaNTVR heraus. Diese Konjektur bringt jedoch statt des gewünschten Verständnisses nur neue Schwierigkeiten hervor. Ist *collocantur* gemeint? Dann wäre das Präsens statt des Präteritum befremdlich. Soll man aber an Pacht oder Vermiethung denken, so ist der daneben abgebildete Tempel unerklärt. Will man unsichre Vermuthungen wagen, so läfst sich allenfalls denken, es sei ein Verpachtungsprogramm für heilige Feste hier enthalten, ausgestellt von einem Prätor, Aedil oder Priester. Man hätte dann zu lesen: iN HaC AEDe saBINI MATerni IuDI LOCaNTVr. Um irgend einen Namen zu haben, ist hier ein von Cerridius Scaevola in den Digesten L. 22 tit. 3 l. 31 erwähnter Jurist genannt, der immerhin von einem Prätor hätte beauftragt werden können."

[13]) Borghesi bemerkt ferner: „Dafs die mit Festanstalten beauftragten Magistratspersonen dann und wann deren Besorgung verpachten konnten, wird man ohne Schwierigkeit zugestehen; Analogieen solcher Verpachtung werden sich wol finden lassen. Dafs man dahin einschlagende Programme in Marmor grub, ist ebenfalls nicht unerhört; Beispiele giebt Orelli no. 4323. 4324. 4328 ff. und es gibt deren auch für ganz vorübergehende Anlässe, wie bei Muratori pag. 493, 3."

[14]) Festspiele Roms, zunächst in den römischen Kalendarien zu übersehen. Vgl. Hartung R. R. I, 154 ff.

men, Roma und Fortuna selbst seien die Hauptgottheiten des hier dargestellten Tempels, der eben ihnen gewidmet sei; allein wenn man auch in der Freiheit künstlerischer Darstellung einen Grund dafür finden könnte Figuren, die hier wie im Pronaos erscheinen, der Cella des Tempels beizumessen, so ist doch alle Wahrscheinlichkeit dafür, dafs unser in Rom befindliches Fragment auch dort gefunden sei und einen Tempel römischer Oertlichkeit vorstelle, bei deren weitschichtiger Kenntnifs sowohl die Notiz etwaniger der Göttin Roma gewidmeter Festspiele [15]) uns unbezeugt blieb als auch die Tempelverbindung Roma's mit Fortuna. Um so weniger darf es dagegen uns befremden, im Eingang irgend eines andern, etwa zu Ehren eines der Cäsaren errichteten, Heiligthums die Schutzgöttin der ewigen Stadt und ihr zur Seite die Glücksgöttin thronen zu sehen, die in plastischer Gruppirung auch sonst ihr zur Seite gefunden wird [16]) und selbst dem kapitolinischen Juppiter verbunden zu werden pflegte [17]) Ueberdies scheint keine Zusammenstellung der Art hier gemeint zu sein, wie Venus und Roma [18]), Roma und der Cäsaren oder des Reiches Genius [19]) als gemeinsam verehrte Gottheiten in gleicher Geltung sie bildeten, sondern es scheint vielmehr zur möglichsten Verherrlichung von Roma's Gewalt die Glücksgöttin in ähnlicher Weise ihr Opfer zu bringen, wie auch Minerva als höchste Gottheit ganz ähnliche Huldigungen einer oder auch mehr denn Einer Glücksgöttin empfängt [20]). Hiebei ist denn

[15]) Festspiele zu Roma's Ehren sind bis jetzt nur aus den Provinzen bekannt: frühzeitig aus Alabanda (Liv. LIII, 6). Fortunenspiele (Fortunae publicae) gibt der pränestinische Festkalender im Monat April an (Orell. II p. 588).

[16]) Aufser den beiden Reliefs unsrer Tafel sind Pallas und Fortuna, zu Juppiters Seiten vertheilt, auch in einem Lampenrelief bei Bellori Luc. II, 10 und in einer grofsen Bronze des Commodus (Vaill. num. Decamps tab. XXII, 1) zu finden, wo ein Opfer zwischen beiden thronenden Göttinnen dargestellt ist. Vgl. Zoega Bass. I. p. 171, 46.

[17]) Fortuna neben den kapitolinischen Gottheiten: Pio-Clem. IV, 18. Mus. di Mantova III, 13 (in diesem letzteren Relief zwischen Juno und Minerva). Wird in ähnlichen Darstellungen Salus statt Fortuna erkannt (Rochette Mon. p. 395 f. Brunn Ann. XVI, 196), so kommt deren aus Etrurien bezeugte (Tac. Ann. XV, 53) Gleichsetzung mit Fortuna in Anschlag.

[18]) Venus und Roma: in Hadrians Doppeltempel.

endlich auf die Bewegung der mit Roma zusammengestellten Fortuna auch insofern Gewicht zu legen, als selbige, verbunden mit dem Lectisternium und mit dem im Vordergrund brennenden Altar, feste Idole der Tempelcelle nicht wohl darstellen kann, dagegen der Gedanke sich aufdrängt, es möchten hier Statuen eines vorübergehenden Festanlasses, denen der circensischen Festzüge [21]) ähnlich, dargestellt sein, und damit kommt auch die Bestimmung des ganzen Marmors wohl überein, der Verpachtung öffentlicher Spiele ein glänzendes Aushängeschild vorangehn zu lassen.

In ganz ähnlichem Verhältnifs zur Weltbeherrscherin Roma erscheint Fortuna in dem auf derselben Tafel (no. 2) abgebildeten Relief einer gleichfalls im Vatikan befindlichen [22]) merkwürdigen kleinen Ara von runder Form. Hier thront nur Roma, und die Glücksgöttin ist ihr zur Seite stehend zu sehn, vielleicht als Wächterin eines der Roma und den Cäsaren gewidmeten kleinen [23]) Heiligthums, wie solches in einem bedachten Gegenstand neben der Göttin sich voraussetzen liefse, wenn nicht vielleicht die unterscheidenden Striche dieser erweiterten Bedachung vielmehr die herausragenden Aehren eines Kornspeichers andeuten sollen [24]). Mit dem für Fortuna nicht unerhörten Kopfputz der Erdmächte, dem Getreidemafs ausgestattet, das an seinen Seiten durch Mauerlöcher zugleich das Ansehn einer Thurmkrone erhält und unsre Glücksgöttin zugleich als Stadtgottheit bezeichnet, hält sie in ih-

[19]) Roma mit Cäsaren oder Volksgenien: Romae et Imperio auf Münzen von Korinth (Morell. Canin. I, 8), Romae et Augusto bei Zoega I, 149, 36. Eckhel D. N. VI, 100 u. a. m.

[20]) Minerva von Glücksgöttinnen verehrt: Ant. Bildw. IV, 5 S. 61. 208 f.

[21]) Statuen der Circuszüge, angedeutet bei Dion. Halic. VII, 72. Vgl. Hartung R. R. I, 166 ff. Eine darauf bezügliche Kunstdarstellung gibt das circensische Relief im Klosterhofe von S. Lorenzo (Gerhard Ant. Bildw, Taf. CXXI, 1).

[22]) Runde Ara: Beschr. von Rom II, 2, 268 f.

[23]) Wie ein kundiger Beschauer nach Anleitung scheinbar herausragender Aehren annimmt.

[24]) Die unscheinbare Andeutung eines Tempels nach einem durch die Gestalt der Gottheit überragten Mafsstab rechtfertigt sich durch die häufige Unterordnung beigeordneter Gegenstände unter die Hauptfigur (Müller Handb. §. 344), die namentlich auch für Gebäude (Millin Gal. XVIII, 60) nachweislich ist.

*

rer Linken das symbolische Ruder und erhebt feierlichen Ansehns in ihrer ausgebreiteten Rechten die Rolle des Schicksals [25]). Mächtiger noch als diese mächtige Göttin, für welche bei so sprechendem Schicksalsattribut der Begriff einer städtischen Fortuna [26]) zu eng sein würde, erscheint die thronende Roma, bei vollständiger Bekleidung durch hohen Helmschmuck geziert, mit den Insignien ihres Waffenruhms, Speer und Schild, aber auch mit der Siegsgöttin ausgestattet, welche als Roma's Dienerin von ihrer Rechten getragen wird [27]). Ein drittes Götterbild erscheint zu Roma's anderer Seite der gedachten Fortuna gegenüber. Unverkennbar durch das berühmte in drei Schenkeln bestehende Symbol der „dreispitzigen" Insel [28]) ist die Provinz Sicilien hier personificirt, ohne Zweifel auf Anlafs irgend eines uns unbekannten Bezuges, in welchem der Bildner Roms wohlthätige Einwirkung auf Sicilien [29]) zugleich mit der willigen Dienstbarkeit der kornreichen Insel darstellen wollte. Hiebei ist nicht zu übersehen, dafs der thronenden Roma und der neben ihr stehenden Fortuna Sicilien nur in der Form eines leicht bekleideten Brustbilds vereinigt ist: ein Umstand welcher, bei so wenig Gleichstellung zwischen ihr und der von uns erkannten Fortuna, der übrigens ansprechenden Ansicht sich widersetzt, als sei etwa an Roma's Seite Siciliens und Aegyptens [30]) Kornreichthum gleichzeitig veranschaulicht worden.

Die Rückseite dieser Ara zeigt eine glatte Fläche zwischen zwei cannellirten Pilastern.

E. G.

[25]) In Fortunens Hand ist eine Schicksalsrolle kein gewöhnliches, wohl aber ein durchaus angemessenes und verständliches Attribut, sofern man die schreibenden Schicksalsgöttinnen etruskischer Sitte und die ihnen entsprechenden (Abh. Etr. Gottheiten Anm. 115 f.) Victorien in Erwägung zieht, wie denn Aufzeichnung auf ein Schild auch den Fatis (Zoega Bass. I, 15) inschriftlich beigemessen und gleiche Anwendung der Schicksalsrolle auch für die Parzen (Brunn Ann. XVI, 197) bewährt wird.

[26]) Diese Meinung wird durch Braun's erneute Wahrnehmung bestätigt. Unter andern Bemerkungen über beide Bildwerke versichert mein so erfahrener als hülfreicher Freund, es sei in dem fraglichen Beiwerk eben nur ein Modius mit herabhangenden Aehren zu erkennen. Hat nach frischer Ansicht des Marmors diese Meinung für den oberen Theil des Geräths keine Schwierigkeit, so kommen zu ihrer vollen Bestätigung auch die üblichen fufsähnlichen Stützen in Anschlag, welche die Abbildungen wirklicher Kornbehälter (hauptsächlich in Gemmenbildern: Winck. Stosch II, 274 ff.), von deren konventioneller Anwendung im Modius als Symbol der Erdgottheiten unterscheiden. Dafs hiebei für den Zweck unsers Bildwerks der Modius, der nur ein Sechstheil des attischen Medimnos betrug, nur seiner Form, nicht seinem leicht zu steigernden Umfange nach hier gemeint sei, bedarf kaum erwähnt zu werden. Endlich ist noch aus Braun's Mittheilung zu bemerken, dafs ein dem gedachten Getreidemafs eingebohrtes Loch, durch welches ein Wasserstrahl geführt gewesen zu sein scheint, mittelalterlicher Verwendung dieses Marmors angehören mag.

[27]) *Τύχη πόλεως*, nach häufiger Sitte asiatischer Münzen: Eckhel Doctr. num. II, 455. III, 141.

[28]) Triquetra, Triskeles, Trikolon: ein mancher Deutung empfängliches, jedenfalls aber auch für die dreispitzige Insel (Trinakria) verbürgtes Symbol: Eckhel D. N. I, 184. Luynes Études numism. p. 94. Avellino Bull. Nap. I, p. 4. Gerhard Auserl. Vas. III, S. 102.

[29]) So verherrlichten regelmäfsige Festgebräuche (*supplicationes apud omnia pulvinaria*) August's Sieg über Sicilien: Kal. Amitern. Sept. bei Orelli II p. 398.

[30]) Aegypten unter dem Bilde der Stadtgöttin Alexandriens dargestellt, nach Braun's brieflich mitgetheilter, übrigens auch durch die Schicksalsrolle (Anm. 25) beschränkter, Ansicht, welcher vermuthlich das häufige Aehrensymbol Alexandria's auf Münzen (Eckhel D. N. VI, 489 ss.), wie auch die Zusammenstellung Siciliens und Afrika's auf einem pompejanischen Gemälde neuerer Entdeckung (Bull. Napol. I p. 3. 4) zu Grunde liegt. Den Frauenkopf, den wir so eben Africa nannten, ist Avellino geneigter, ihres Elephantenrüssels ungeachtet, auf Aegypten oder auch auf Alexandria zu deuten.

II.

Bosporanische Inschriften.

Vor einigen Jahren haben zwei ausgezeichnete Preufsische Offiziere, die Herren *von Hiller* und *von Werder*, auf der Rückkehr aus dem Kriege am Kaukasus zu Kertsch drei Inschriften abgeschrieben, welche meines Wissens noch nicht herausgegeben sind. Die genauen Abschriften, welche sie genommen hatten, wurden mir damals von Hrn. A. v. Humboldt mitgetheilt. Minder vollkommene Abschriften davon habe ich vor Kurzem durch die Güte des Hrn. *Anton Aschik*, Directors des Museums zu Kertsch, zugesandt erhalten. Zunächst hierdurch veranlafst mache ich jetzt jene früher empfangenen Abschriften bekannt; nur

wo die anderen eine bessere oder sonst der Anführung werthe Lesart geben, füge ich diese hinzu, und bemerke das Nothwendigste, was zur Erklärung erforderlich ist. Alle drei Inschriften sind von *Pantikapaeum*.

1.

Auf der längern Seitenfläche eines parallelepipedförmigen Steines, auf dessen oberen Fläche rechts in der vordern, links in der hintern Ecke ein Loch (zur Einfügung eines Denkmals) sichtbar ist. Auf dieser oberen Fläche steht in der mir früher mitgetheilten Inschrift: ΜΘΤΩΡΟΝ; Hr. Aschik erwähnt dies nicht; was es bedeuten solle, darüber lassen sich nur Vermuthungen aufstellen, welche mitzutheilen kaum der Mühe werth ist.

ΛΕΥΚΩΝΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΑΝΕΘΗΚΕΤΟΝΑΝΔΡΙΑΝΤΑΑΠΟΛΛΩΝΙ
ΗΤΡΩΗΕΡΗΣΑΜΕΝΟΣΑΡΧΟΝΤΟΣΠΑΙΡΙΣΑΔΟΥΤΟΥΣΠΑΡ
ΤΟΚΟΥΒΟΣΠΟΡΟΥΚΑΙΘΕΥΔΟΣΙΗΣΚΑΙΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ
ΣΙΝΔΩΝΚΑΙΜΑΙΤΩΝΠΑΝΤΩΝ ΚΑΙΘΑΤΕΩΝ

Z. 2 zu Anfang hat Asch. ΗΤΡΩΝΕΡ und hernach richtig ΑΡΧΟΝΤΟΣ.

Λεύκων Παιρισάδου ἀνέθηκε τὸν ἀνδριάντα Ἀπόλλωνι [Ἰ]ητρῷ [ἱ]ερησάμενος ἄρχοντος Παιρισάδου τοῦ Σπαρτόκου Βοσπόρου καὶ Θευδοσίης καὶ βασιλεύοντος Σίνδων καὶ Μαϊτῶν πάντων καὶ Θατέων.

Die Inschrift ist unter Paerisades II. verfafst, wie der Vatername des Paerisades und die Form der Buchstaben zeigt, welche älter ist als die der Buchstaben in Denkmälern aus der Zeit späterer Könige. Vergl. C. I. Gr. Bd. II. S. 92 a. und S. 93. a. b. Auf denselben König beziehen sich die Inschriften C. I. Gr. N. 2107. 2120. b. und in den Zusätzen N. 2107. b. Leukon, der Sohn des Königs Paerisades, welcher dieses Denkmal geweiht hat, war vielleicht der Nachfolger seines Vaters und derjenige, welchen ich Leukon II. genannt habe (ebendas. S. 93). Die Ionischen Formen *ἰητρῷ* und *ἱερησάμενος* sind bemerkenswerth; man findet sie auch N. 2134. b (in den Zusätzen) in einer Inschrift, welche ich für älter gehalten habe als diese ist. Hinter *Μαϊτῶν πάντων* ist noch *καὶ Θατέων* hinzugefügt, gerade wie in der auf Paerisades I. bezüglichen Inschrift N. 2119. Ich habe mich über diesen Zusatz C. I. Gr. Bd. II. S. 97. b. und S. 105 a, und S. 102 ff. über die *Θατεῖς* erklärt, und an dieser Stelle alles gesammelt, was sich über dieses Volk finden liefs. Aber warum ist dieser Name von den übrigen abgesondert? Vielleicht hatten sich die Thater von der Herrschaft der Bosporanischen Könige losgerissen, und wurden später wieder unterworfen; so dafs ihr Name nach ihrer neuen Unterwerfung hinzugefügt worden wäre.

2.

ΑΓΑΘΗΙΤΥΧΗΙ
ΤΟΝΕΚΒΑΣΙΛΕΩΝΒΑΣΙΛΕ
ΑΤΙΒΕΡΙΟΝΙΟΥΛΙΟΝ
ΡΗΣΚΟΥΠΟΡΙΝΥΙΟΝ
ΜΕΓΑΛΟΥΒΑΣΙΛΕΩΣ
ΣΑΥΡΟΜΑΤΟΥΦΙΛΟ
ΚΑΙΣΑΡΑΚΑΙΦΙΛΟΡΩΜΑΙ
ΟΝΕΥΣΕΒΗΗΠΡΟΥΣΙΕΩΝ
ΠΟΛΙΣΤΗΣΠΡΟΣΥΠΙΟΝΤΟΝ
ΕΑΥΤΗΣΕΥΕΡΓΕΤΗΝΔΙΑ
ΠΡΕΣΒΕΥΤΩΝΜΑΡΚΟΥΑΥ
ΡΗΛΙΟΥΜΑΡΚΙΑΝΟΥΑΜΓΙ
ΝΙΑΚΟΙΝΟΒΟΥΛΟΥΚΑΙΑΥ
ΡΗΛΙΟΥΦΙΛΙΠΠΙΑΝΟΥΠΡΟ
ΚΛΟΥΕΝΤΩΙΚΦ ΕΤΕΙΚΑΙ
ΜΗΝΙΔΕΙΩΙ ϚΑϚ

Z. 12 hat Hr. Aschik richtig ΑΜΕΙ.

Ἀγαθῇ τύχῃ, τὸν ἐκ βασιλέων βασιλέα Τιβέριον Ἰούλιον Ῥησκούποριν, υἱὸν μεγάλου βασιλέως Σαυρομάτου, φιλοκαίσαρα καὶ φιλορώμαιον, εὐσεβῆ, ἡ Προυσιέων πόλις τ[ῶν] πρὸς Ὄλβιον τὸν ἑαυτῆς εὐεργέτην, διὰ πρεσβευτῶν Μάρκου Αὐρηλίου Μαρκιανοῦ, Ἀμεινία, κοινοβούλου, καὶ Αὐρηλίου Φιλιππιανοῦ, Πρόκλου, ἐν τῷ ϙϛ ἔτει καὶ μηνὶ Δείῳ α.

Das Denkmal bezieht sich auf Rheskuporis IV. wie er in meiner Liste der Bosporanischen Könige (C. I. Gr. Bd. II. S. 96) genannt ist, bei Eckhel Rheskuporis III. benannt, dessen Daten bei Eckhel vom J. 508 bis 525 reichen. Das Datum unserer Inschrift, J. 520, entspricht dem Jahre n. Chr. 224, unter dem Kaiser Alexander Severus. Rheskuporis IV. war Sohn und Nachfolger des Sauromates IV. (III. bei Eckhel), welcher hier *μέγας βασιλεὺς* genannt ist, obgleich er diesen Titel bei seinen Lebzeiten nicht selber gebraucht zu haben scheint. Ebenso ist C. I. Gr. N. 2132. d (in den Zusätzen) der König Rhoemetalkes *μέγας βασιλεὺς* in einer seinen Sohn Sauromates IV. betreffenden Inschrift genannt. *Τῆς πρὸς Ὑπιον* statt *τῶν* ist ein Schreibfehler, der sich auf dem Stein selbst findet; die spätern Inschriften der Bosporanischen Länder sind reich an Barbarismen und Solöcismen. *Ἀμεινία* und *Πρόκλου* ist statt *τοῦ Ἀμεινία, τοῦ Πρόκλου*.

3.

Auf einer, wie es scheint, ziemlich dicken Steintafel, deren Fufs zusammenhängend mit der übrigen Platte gearbeitet ist, so wie das etwas stärker vorspringende Karnies, welches ein Gesims hat, und auf dessen Vorderfläche ein Wurfspiefs der Länge nach abgebildet ist. Unter dem Gesims sind da, wo zwischen der Schrift Raum gelassen ist, zwei Brustbilder, unstreitig des Königs und der Königin.

ΑΓΑΘΗΙ ΤΥΧΗΙ
ΒΑΣΙΛΕΥ ΒΑΣΙΛΕΩΣ
ΟΝΤΟΣ ΤΙΒΕΡΙΟΥ
ΙΟΥΛΙΟΥΤΕΙΡΑΝΟΥΦΙΛΟΚΑΙΣΑΡΟΣΚΑΙΦΙΛΟ
ΡΩΜΑΙΟΥΕΥΣΕΒΟΥΣΟΕΟΙΣΕΠΟΥΡΑΝ
ΟΙΣΔΙΙΣΩΤΗΡΙΚΑΙΗΡΑΣΩΤΕΙΡΑΥΠΕΡ
ΒΑΣΙΛΕΩΣΤΕΙΡΑΝΟΥΝΕΙΚΗΣΚΑΙΑΙΩΝΙΟΥ
ΔΙΑΜΟΝΗΣΚΑΙΛΙΛΙΑΣΒΑΣΙΛΙΣΣΗΣ
ΑΝΕΣΤΗΣΑΝΤΟΝΤΕΛΑΜΩΝΑΑΡΙ
ΣΤΟΠΥΛΕΤΑΙΤΟΙΣΙΔΙΟΙΣΟΕΟΙΣΚΑΙΕΥ
ΕΡΓΕΤΑΙΣΙΕΡΑΤΕΥΟΝΤΟΣΤΟΥΛΙΧΟΦΟ
ΝΟΥΑΦΡΟΔΕΙΣΙΟΥΠΡΙΝΛΟΧΑΓΟΥ
ΚΑΙΦΙΛΟΙΠΟΙΑΡΙΣΤΟΠΥΛΕΙΤΑΙ
ΜΕΝΕΣΤΡΑΤΟΣΓΟΣΕΜΦΛΙΟΥΕΠΙΤΗΣ
ΒΛΣΙΕΙΑΑΣΚΑΙΕΠΙΤΗΣΟΕΟΔΟΣΙΑΝ
ΦΑΝΝΗΣΣΑΚΛΕΩΣΧΕΙΛΙΑΡΧΗΣΚΑΙ
ΤΩΝΑΣΠΟΥΡΓΙΑΝΩΝΦΑΝΗΣΑΓΑΘΟΣ
ΑΡΧΙΓΡΑΜΜΑΤΕΥΣΧΑΡΙΤΩΝΝΕΙΚΗ
ΦΟΡΟΥΛΟΧΑΓΟΣΦΙΛΑΝΟΥΣΟΕΑΓ
ΛΟΥΠΡΙΝΠΟΛΕΙΤΑΡΧΗΣΛΕΙΜΑΝ
ΦΙΔΑΠΟΛΕΙΤΑΡΧΗΣΥΙΟΣΜΕΝΕΣ
ΤΡΑΤΟΥΕΡΩΣΡΑΔΑΜΑΣΕΩΣΠΡΙΝΕ
ΠΙΤΩΝΛΟΓΩΝ

Z. 5 zu Ende hat Hr. Aschik ΕΠΟΙΡΑΝΙ, woraus das letzte Ι zuzufügen ist. Z. 10 hat derselbe richtiger ΣΤΟΠΥΛΕΙΤΑΙ. Z. 11 giebt statt ΤΟΥΛΙΧΟΦΟ derselbe ΙΟΥΛΧΟΟ und Z. 13 richtig ΟΙ statt ΟΙ. Z. 14 hat Hr. Aschik blofs ΜΕΝΕΣΤΡΑΤΟ. Z. 15 fehlt in Hrn. Aschiks Abschrift alles nach ΤΗΣ fast

ganz, indem nur ΦΛΦ.Ι vorhanden ist. Z. 17 zu Anfang hat Hr. Aschik ΦΑΝΝΗΣ, und Z. 17 zu Ende nur ΑΓΑΘ. Z. 20. 21 giebt derselbe ΛΙ. Μ.Ν||ΦΙΛ..ΠΟΛ .. ΑΡΧΗΣ.

Ἀγαθῇ τύχῃ, βασιλεύοντος βασιλέως Τιβερίου Ἰουλίου Τειράνου, φιλοκαίσαρος καὶ φιλορωμαίου, εὐσεβοῦς, θεοῖς ἐπουρανίοις Διὶ Σωτῆρι καὶ Ἥρᾳ Σωτείρᾳ ὑπὲρ βασιλέως Τειράνου νείκης καὶ αἰωνίου διαμονῆς καὶ [Α]ἰλίας βασιλίσσης ἀνέστησαν τὸν τελαμῶνα ἀριστοπ[ο]λεῖται τοῖς ἰδίοις θεοῖς καὶ εὐεργέταις,
ἱερατεύοντος τοῦ Λιχοφόνου, Ἀφροδεισίου, πρὶν λοχαγοῦ, καὶ οἱ λοιποὶ ἀριστοπ[ο]λεῖται
Μενέστρατος Γοσεμφλίου, ἐπὶ τῆς βασιλείας καὶ ἐπὶ τῆς Θεοδοσία[ς],
Φάννης Σάκλεως, χειλιάρχης καὶ [ἐπὶ] τῶν Ἀσπουργιανῶν,
Φάνης Ἀγαθο[ῦ], ἀρχιγραμματεύς,
Χαρίτων Νεικηφόρου, λοχαγός,
Φιλανοῦς Θεαγ[γέ]λου, πρὶν πολειτάρχης,
Λειμανφίδα[ς], πολειτάρχης, υἱὸς Μενεστράτου,
Ἔρως Ῥαδαμάσεως, πρὶν ἐπὶ τῶν λόγων.

Von Teiranes geben die Münzen ein Datum aus dem J. 573, welches in die Regierung des Kaisers Probus fällt. Seine Gemahlin scheint Aelia geheifsen zu haben, wenn man nicht die Lesart beider Abschriften lieber beibehalten und Lilia für einen Bosporanischen Namen halten will: *Αἰλίας* darf man jedoch selbst dann vermuthen, wenn ΛΙΛΙΑΣ deutlich auf dem Steine steht, weil der Horizontalstrich des *Α* von den Steinschreibern häufig vergessen wurde. *Τελαμῶν* ist von mir zu C. I. Gr. N. 2056 in Inschriften der nördlichen Länder, am schwarzen Meere, für eine Stele erklärt worden; die Form des vorliegenden Denkmales dient zur Bestätigung dieser Erklärung. Die Schreibart *ἀριστοπυλεῖται* ist ein Barbarismus des Steinschreibers oder des Verfassers selber. *Τοῖς ἰδίοις θεοῖς καὶ εὐεργέταις* bezieht sich, wie die Worte hier lauten, auf Zeus und Hera; aber vielleicht wollte der Verfasser, der kein grofser Sprachkünstler war, diese Worte, die von der Erwähnung des Zeus und der Hera weit getrennt sind, vielmehr von dem König und der Königin aussagen.

Die Formel *ἱερατεύοντος τοῦ Λιχοφόνου κ. τ. λ.* ist eine Bezeichnung des laufenden Jahres durch den Namen des Priesters des Zeus und der Hera; aber die Fortsetzung *καὶ οἱ λοιποὶ ἀριστοπολεῖται* beweist, dafs dieser Priester zugleich der erste derer war, welche dieses Denkmal weihten; besser also hätte der Verfasser geschrieben: *Λιχόφονος Ἀφροδεισίου, πρὶν λοχαγός, ἱερατεύων*. Übrigens halte ich den Namen des Mannes für unsicher. Ich setze voraus, der Verfasser habe sich des Artikels *τοῦ* vor *Λιχοφόνου* bedient, obgleich dies gegen den gewöhnlichen Gebrauch ist: man kann aber auch *Ἰουλί(ου) Χοφόνου* lesen, mit Annahme einer Abkürzung. Die hier und öfter im Folgenden vorkommende Würde des Lochagen erweist, dafs auch C. I. Gr. N. 2126. b *λοχα(γῷ)* zu lesen ist.

Der in dieser Inschrift Z. 14 und 21 f. vorkommende Menestratos kann ein Enkel des Jul. Menestratos in der Inschrift C. I. Gr. N. 2132. d (in den Zusätzen) sein, welche Inschrift im J. Bosp. 489 verfafst ist. Der Name *Γοσεμφλίου* dürfte unsicher sein; man könnte *Γοσεμφαίου* lesen; ich kenne weder für das eine noch für das andere ein Beispiel. Die Würde (ὁ) *ἐπὶ τῆς βασιλείας* findet sich schon C. I. Gr. N. 2126. b, und in den Zusätzen N. 2132. e. Es scheint dies ein Beamter zu sein, der in der Nähe des Königs mit der Verwaltung des ganzen Reiches betraut war; Menestratos verband aber mit dieser Würde noch die der Verwaltung von Theodosia insbesondere.

Der Name *Φάννης* Z. 16 ist derselbe wie *Φάνης* Z. 17; erster Schreibart findet sich auch N. 2110 b (in den Zusätzen des C. I. Gr.). Phannes war nach beiden Abschriften *χειλιάρχης καὶ τῶν Ἀσπουργιανῶν*, was jedoch keinen Sinn hat. Ich nehme daher an, es sei Z. 16 zu Ende *ἐπὶ* erloschen, so dafs er *ἐπὶ τῶν Ἀσπουργιανῶν* war, wie kurz vorher *ἐπὶ Θεοδοσίας* gesagt ist; er war also Präfect oder Verwaltungsvorsteher des Mäotischen Volkes der Aspurgianer, welche wir aus Strabo kennen, dessen Stelle Stephanus von Byzanz ausgeschrieben hat.

Der andere Phannes ist der Sohn des *Ἀγαθοῦς*: so ohne Zweifel, nicht *Ἀγαθος*, lautete der Nominativ; s. C. I. Gr. Bd. II. S. 114. b, wo ich von dieser Form der Namen, welche in jenen Gegenden gangbar war, gehandelt habe. Der Name Chariton (Z. 18) ist auch aus C. I. Gr. N. 2132. c—e (in den Zusätzen) als ein Bosporanischer nachweisbar, so wie Eros (Z. 22) in der Nähe des Bosporos vorkommt (N. 2130).

Z. 21 habe ich nach ΦΙΔΑ ein Σ ergänzt, wofür wenigstens nach Hrn. Aschik's Abschrift Raum ist. ΦΙΔΑ kann nämlich nicht Genitiv und *Λειμὰν* etwa der vollständige Nominativ sein; denn die Person, von welcher die Rede ist, und deren Namen übrigens noch Bedenken unterliegen möchte, ist offenbar Sohn des Menestratos. Der Schreiber hatte vor *πολειτάρχης* den Zusatz *Μενεστράτου* vergessen, und hat daher *υἱὸς Μενεστράτου* hinter *πολειτάρχης* zugefügt.

Merkwürdig ist Z. 22 die Form *Ῥαδαμάσεως*. Na-

men, welche diesem ähnlich sind, habe ich C. I. Gr. Bd. II. S. 114. b und S. 116. b zusammengestellt. Darunter ist die Namensform Ῥαδάμσης: da aber die Buchstabenfolge ΜΣ den Griechen fremd klang, schob man zwischen beiden den Lippenlaut ein, und sagte so auch Ῥαδαμψῶν, Ῥαδαμψάδιος (s. a. a. O. und N. 2108 dd in den Zusätzen), wenigstens aufserhalb des Bosporos. Eine andere Art die Aussprache zu mildern war diese, dafs ein Α eingeschoben wurde, so dafs Ῥαδαμάσης, Ῥαδαμάσεως entstand (wie Ἄρης, Ἄρεως von den Spätern formirt wird). Ein ähnliches Wort ist Ἀτταμάσας; meine Vermuthung (a. a. O. S. 114. b), dieses sei aus Ἀτταμσας entstanden, bestätigt sich jetzt durch die doppelte Form Ῥαδάμσης und Ῥαδαμάσης.

In der vorstehenden Erklärung dieser Inschriften ist öfter Bezug genommen auf die im Corp. Inscr. Gr. enthaltene Einleitung zu den Inschriften Sarmatiens und des Taurischen Chersones und Kimmerischen Bosporos, wovon ein Theil sich auf die Skythen und die Skythische Sprache, so wie auf die Mäotischen und Sauromatischen Sprachformen bezieht. Die Behandlung des Sprachlichen ist mit geringen Hülfsmitteln unternommen, und es stand mir damals, als jene Einleitung verfafst wurde (im J. 1828), mehr nicht zu Gebote; auch ist sie fast lediglich darauf beschränkt worden, die zusammengesetzten Wörter in ihre Wurzeln oder wenigstens Elemente zu zerlegen,

wobei ich mit richtiger Methode zu Werke gegangen zu sein noch überzeugt bin. Jedoch ergreife ich diese Gelegenheit, ein Versehen zu berichtigen, dessen Ursprung ein Anderer nicht sogleich entdecken dürfte. Ich sage S. 111. b (Bd. II.): „Ἑξαμπαῖος videtur significare ἐννέα ὁδοί (Herod. IV, 52. si lectio vera, ut arbitror); fortasse ἑξὰν significat *novem*." Im Herodot steht ἱραὶ ὁδοί: meine Bemerkung, „si lectio vera," bezieht sich blofs auf das Wort Ἑξαμπαῖος. Ἑξὰν mufs also, wenn anders Herodot die Uebersetzung nach der Folge der Elemente gemacht hat, heilig bedeuten. Beim Uebertragen der Herodotischen Stelle in meine Papiere gingen mir die bekannten Ἔννέα ὁδοὶ in Thracien durch den Kopf, und so schrieb ich ἐννέα ὁδοί, ohne die Stelle später wieder nachzuschlagen. Je empfindlicher ich gegen solche Versehen bin, desto lieber hebe ich sie, sobald ich sie bemerke, selber berichtigend hervor; und wenn sie einzeln in einem umfangreichen Werke sich finden, tröste ich mich mit der beredten Entschuldigung derselben, welche Jos. Scaliger in der Prolegomenis zum Thesaurus temporum gegen verschollene Kritikaster seiner Zeit gerichtet hat. Eine andere Stelle in derselben Einleitung S. 104 a. Z. 25 ist durch einen Druckfehler entstellt, wodurch zwei Wörter ausgelassen worden; es ist dort zu lesen: in Satyri olim, nunc *Prytanidis*, *non* Eumeli essent partibus.

Böckh.

Allerlei.

3. Kallimorphos. Preller hat (Arch. Ztg. IV S. 264) darauf aufmerksam gemacht, dafs der Beiname *Καλλίμορφος*, welchen man einer Athenestatue des Phidias zu geben pflegt, nicht überliefert sei, sondern von den Auslegern des Plinius erfunden zu sein scheine. Von Harduin freilich nicht, da schon Dalechamp ihn anführt, ohne näheren Beleg; von diesem hat ihn Harduin entlehnt, der noch hinzusetzt, sie habe auch vielleicht *Καλλίστη* geheifsen; Preller meint, vielleicht auch ἡ καλή, oder sonstwie. Die Worte des Plinius (XXXIV, 8, 19): *ex aere vero Minervam fecit tam eximiae pulchritudinis ut formae cognomen acceperit*, führen indefs doch zu einer bestimmteren Vermuthung. Der Ausdruck war Pintianus so auffallend, dafs er lesen wollte *ut Phidiae cognomen acceperit*, wobei er wahrscheinlich an die Worte Lucians (imagg. 4) erinnerte: τὴν Ἀημνίαν, ἣ καὶ ἐπιγράψαι τοὔνομα ὁ Φειδίας ἠξίωσε. Vielmehr legt er die Vermuthung nahe, dafs der Beiname *Μορφώ* war. Ich kann diesen für Athene zwar nicht nachweisen, aber Aphrodite führte ihn in Sparta (Paus. III, 15, 8. Lycophr. 449 das. Tzetzes), wie es scheint, dort allein, denn die vormals von Gerhard (Prodr. p. 107) angeführten Inschriften bei Volpi (Lat. vet. III p. 361) und Reinesius (I, 95 p. 128) sind mehr als verdächtig. Die Statue derselben war in dem Tempel der bewaffneten Aphrodite auf eine ganz ungewöhnliche Weise, in einem oberen Stockwerk aufgestellt; sie war mit einem Schleier versehen und trug Fesseln an den Füfsen. Pausanias führt verschiedene Deutungen an, welche auf sich beruhen können; der Gegensatz der Aphrodite Morpho zur bewaffneten ist klar. Nun läfst sich die Richtigkeit der allgemeinen Annahme nicht bezweifeln, dafs die Statue, von welcher Plinius spricht, identisch sei mit der von den Lemniern auf die Akropolis geweiheten Athenestatue, welche auch die Lemnische hiefs (Paus. I, 28, 2. Lucian. imagg. 4. 6), und dafs auch die Nachricht des Himerios (or. XXI, 4) von einer bewaffneten Athene des Phidias auf dieselbe zu beziehen sei. Forchhammer (Zeitschr. f. Alterthswiss. 1844 p. 1067) hat nachgewiesen, in welchem Sinne die Lemnier ein Standbild der friedlichen Athene weiheten, nicht minder fällt der Gegensatz zu der bewaffneten Athene Promachos in die Augen, derselbe welcher in Sparta zwischen den Aphroditebildern hervortrat, und zu dem ungewöhnlichen Beinamen Veranlassung gegeben haben mag.

Otto Jahn.

Hiezu Tafel IV der Neuen Folge: Roma und Fortuna, Reliefs im Vatikan.

Druck und Verlag von *G. Reimer*.

Herausgegeben von *E. Gerhard*.